eCH: Positionierung der Standardisierung – zwischen Freiwilligkeit und Zwang

Sollen Standards künftig für verbindlich erklärt werden? Oder ist der Status quo mit einer freiwilligen Nutzung zielführender? Fragen zur künftigen Positionierung der Standardisierung beschäftigten im vergangenen Jahr nicht nur den eCH-Vorstand, sie wurden auch an der Generalversammlung vom 2. Mai 2024 in Zürich eingehend diskutiert. Im Fokus stand zudem der Umgang mit internationalen Normen.

eCH-Präsident Peppino Giarritta begrüsste 55 Mitglieder zur Generalversammlung vom 2. Mai 2024 in Zürich. Zudem verfolgten rund 10 Mitglieder die Versammlung per Livestream. In seinem Jahresrückblick betonte Giarritta die zahlreichen Standardisierungsaktivitäten und dass man sich intensiv „mit neuen Themen“ wie KI oder Cloud auseinandergesetzt habe. Die Anzahl der genehmigten Dokumente habe das dritte Jahr in Folge zugenommen, was die aktive und engagierte Arbeit in den Fachgruppen belege. Auch die Kommunikation auf den digitalen Kanälen weise eine schöne Entwicklung bezüglich Beiträgen und Followern auf. Nebst den traktandierten Geschäften, die allesamt genehmigt wurden, stand an der Versammlung die „Positionierung der Standardisierung“ im Fokus. „Ein Thema, das mich und den Vorstand auch im vergangenen Jahr beschäftigt hat“, erklärte Giarritta. Man habe sich intensiv mit der strategischen Ausrichtung beschäftigt und der Frage, wie die Standardisierung künftig noch mehr gestärkt werden könne. Giarritta bedankte sich auch für das Vertrauen der Mitglieder in die eCH-Führungsgremien und für den grossen Einsatz, den alle eCH-Mitglieder im vergangenen Jahr geleistet haben.

Standardisierung – zwischen Zwang oder Freiwilligkeit

Im Rahmen eines interaktiven Austausches wurde am Nachmittag das Thema „Positionierung der Standardisierung zwischen Zwang und Freiwilligkeit“ behandelt. Mit Inputreferaten von eCH-Vorstandsmitglied Daniel Markwalder (hier geht's zur Videoaufzeichnung) und Gerhard Langer (zum Video), Vizedirektor und Hauptabteilungsleiter von Organisation und Informatik Stadt Zürich (OIZ), wurde das Thema zum Auftakt aus Anwender- und Nutzersicht beleuchtet. Markwalder verglich die Herausforderungen der Standardisierung mit dem Weltfrieden oder dem Klimawandel: „Alle sind dafür, aber sobald es an die konkrete Umsetzung geht, wird es schwierig.“ Bezüglich der Verbindlichkeit oder der Freiwilligkeit bei der Nutzung von Standards habe man im Vorstand verschiedene Ansätze diskutiert.
„Wir sind überzeugt, dass das aktuelle Bottom-up-Prinzip noch immer zielführend ist.“ Der Austausch in den Fachgruppen mit dem Ansatz „Request for comment“ funktioniere. Wichtig sei, dass die Fachgruppen breit aufgestellt seien, dass man die wichtigsten Entscheidungsträger erreiche und dass die Standardisierung nicht politischen Interessen diene, sondern neutral bleibe. Es brauche keinen Zwang, aber gewisse Dinge „muss einfach mal einer entscheiden“. Es erleichtere die Anwendung, wenn es alle gleich machen.

Was für Erwartungen an Standards haben die Nutzer? Diese Frage stand beim Referat von Gerhard Langer im Fokus. OIZ stellt für die rund 30‘000 Mitarbeitenden der Stadt Zürich die zentrale IT-Infrastruktur zur Verfügung. „Es ist nur mit Standards möglich, das extrem breite Feld von Anwendungen für die verschiedensten Dienstabteilungen, Schnittstellen und Nutzende abzudecken.“ Als gutes Beispiel nennt er die Neuentwicklung der stadtinternen Schnittstelle für den Austausch von Personendaten. In den 80er-Jahren habe man einen eigenen Standard entwickelt, der 2012 sein „End of Life“ erreichte. Die Neuentwicklung auf Basis von eCH-Standards habe alles enorm vereinfacht, vor allem bezüglich Wartung und Entwicklung. Seine Erwartung an eCH sei, dass auch künftig „etablierte und anerkannte“ Standards entwickelt würden. Das seien für ihn die Kriterien, um diese anzuwenden. Einen Zwang sieht er nicht als zielführend an, „Standards müssen letztlich wie wir alle durch Leistung überzeugen“.

In Arbeitsgruppen wurde das Thema danach intensiv diskutiert und nach Lösungsansätzen gesucht. Ein Konsens in der Frage der Verbindlichkeit wurde aber nicht gefunden, auch wenn diese Planungssicherheit bringen würde. Ein gewisser „Druck von oben“ wäre aber durchaus erwünscht.

Neue Gesichter im Vorstand und im Expertenausschuss

In den eCH-Gremien sind einige Wechsel zu verzeichnen. Nedim Muratbegovic, IT-Sektionschef beim Bundesamt für Statistik (BFS), wurde von der Versammlung mit grossem Applaus in den Vorstand gewählt. Bereits im November 2023 übernahm Elias Mayer von ihm das EA-Präsidium. In dieses Gremium wurden mit Martin Stingelin, langjähriger Begleiter mehrerer Fachgruppen von eCH, Matthieu Overney, ICT-Architekt beim Kanton Freiburg, sowie Elmar Ploskonka von der Bundeskanzlei gleich drei neue Mitglieder gewählt. Sie ersetzen die zurückgetretenen Manuela Kleeb und Uwe Heck. Für den Vorstand wird weiterhin eine Vertreterin oder ein Vertreter der Wissenschaft gesucht. Ansonsten seien die Gremien aber wieder „gut und breit abgestützt“, wie Peppino Giarritta betonte.

Solide Finanzen ermöglichen weitere Investitionen

Vorstandsmitglied Matthias Glück konnte eine erfreuliche Verbandsrechnung 2023 präsentieren. Diese schloss mit einem Minus von rund CHF 12‘000 wesentlich besser ab als der budgetierte Aufwandüberschuss von CHF 64‘000. Laut Glück ist dies darauf zurückzuführen, dass die geplanten Projekte zur Stärkung der Standardisierung, für welche man einen Teil des stattlichen Eigenkapitals verwenden wollte, nicht im geplanten Umfang umgesetzt wurden. Umgesetzt wurden aber unter anderem die Einführung von MS-Teams, das Redesign der eCH-Website sowie die Vorbereitungsarbeiten für die neue Leistungsvereinbarung mit Digitale Verwaltung Schweiz (DVS). Diese konnte für die Periode 2024-2027 erfolgreich abgeschlossen werden, mit dem gleichen finanziellen Unterstützungsumfang von CHF 250’000, allerdings einigen Anpassungen im formalen Ablauf.

Für das laufende Jahr hat der Vorstand ein Minus von rund CHF 51‘000 budgetiert. Er möchte weiterhin einen Teil des Eigenkapitals in Projekte zur Stärkung der Standardisierung investieren. Geplant für 2024 sind Projekte zur Optimierung des internen Ablaufs der öffentlichen Konsultationen sowie zur Stärkung der Zusammenarbeit mit DigiSanté.

Diskussionen um internationale Normen

Die Versammlung verlief äusserst animiert und es gab auch diverse Voten der Teilnehmenden. Ein Thema, welches für Diskussionen sorgte, war der Umgang mit internationalen Normen. Sollen diese übernommen werden, oder eigene Lösungen für die Schweiz entwickelt werden? Wie wird sichergestellt, dass eCH-Standards mit internationalen kompatibel sind? Die Meinungen dazu divergierten ziemlich stark. Während sich einige Mitglieder vorbehaltlos für internationale Normen einsetzten, waren andere der Meinung, dass deren Qualität zuerst eingehend geprüft werden müsse.

Auf die Frage, wie man denn die Qualität eines Standards messen könne, antwortete EA-Präsident Elias Mayer: „Ich kenne keine dafür definierten KPI’s – aber wenn ein Standard verbreitet und stark genutzt wird, kann man sicher sagen, dass er gut ist.“

Der Verein eCH entwickelt Standards im Bereich E-Government – für eine effiziente digitale Zusammenarbeit zwischen Behörden, Unternehmen und Privaten. Er baut auf die Zusammenarbeit privater und öffentlicher Partner. Neben dem Bund, allen Kantonen und diversen Gemeinden sind über 100 Firmen sowie Fachhochschulen, Verbände und Einzelpersonen Mitglied von eCH. Rund 20 Fachgruppen stellen sicher, dass die Standards mit hoher Qualität und frei von Einzelinteressen entwickelt und gepflegt werden.

eCH Verein für E-Government Standards
Geschäftsstelle: Räffelstr. 20 | 8045 Zürich
Tel.: +41 44 388 74 64 | info@ech.ch | www.ech.ch

eCH E-Government Standards